

Thomas Gloy

Fritz Bernsteins Soziologie des Judenhasses

Das Buch *Der Antisemitismus als Gruppenerscheinung. Versuch einer Soziologie des Judenhasses*, 1926 erschienen, ist eine Ausnahmeerscheinung. Es enthält eine frühe komplexe Theorie des Antisemitismus, die heute so gut wie vergessen ist und die beansprucht, den entscheidenden Paradigmenwechsel in der Antisemitismustheorie bereits zu diesem frühen Zeitpunkt formuliert zu haben. Auch wenn der Autor diesem eigenen Anspruch nicht ganz gerecht wurde, vertrat Fritz Bernstein die für ein angemessenes Verständnis des Antisemitismus wesentliche Auffassung, dass das tatsächliche Sein und Verhalten der Juden mit dem Phänomen Antisemitismus nichts zu tun habe. Bernstein erkannte den Grund des Antisemitismus vielmehr in primären Hassgefühlen, die alle Menschen in sich trügen und die sich in irgendeiner Form äußern *müssten*. Diese Hassgefühle würden, so Bernstein, in der Regel nicht individuell den objektiven Erzeugern gegenüber geäußert – sofern es überhaupt welche gibt –, sondern kollektiv, über soziale Gruppen – deren wesentliche Funktion Bernstein in der Distribution von Liebe und Hass sah. Mit dem speziellen Modus der Äußerung dieser Hassgefühle über die Vergesellschaftungsform der Gruppe analysierte Bernstein das Phänomen der modernen Judenfeindschaft jenseits der Kategorien Schuld und Verantwortung, sondern stellte es vielmehr als einen – bei einer entsprechenden spezifischen Gruppenkonstellation – zwangsläufigen Effekt moderner Gesellschaften dar. In diesem Kontext leugnete er die Bedeutung des freien Willens für geschichtliche Abläufe. Damit bezog Bernstein Position gegen den Historismus seiner Zeit, der Geschichte im Wesentlichen als Ergebnis bewusster, rationaler Entscheidungen und Handlungen der historischen Subjekte – in aller Regel weißer Männer – sah.

In einem Epilog, den Bernstein 1949 für die US-amerikanische Ausgabe seines Buches schrieb, äußerte er die Überzeugung, dass seine Analyse nach wie vor im Wesentlichen zutreffe. Er nannte ein authentisches und glaubhaftes Erkenntnisinteresse für seine Untersuchungen: Wieso werden seit Jahrtausenden die Juden immer wieder verfolgt, diskriminiert und ermordet? Woher kam dieser Hass? Diese Frage formulierte Bernstein nicht nur vor der historischen Erfahrung der Shoah, die er, nachdem er bereits 1936 ins Mandatsgebiet Palästina emigriert war, in der Ferne überlebte. Auch der israelische Unabhängigkeitskrieg gegen die arabischen Anrainerstaaten und deren feindselige Haltung spielten hier wohl eine gewichtige Rolle. Die Ursprünge dieses Hasses wollte der Autor freilegen.¹ Obwohl Bernstein sich bereits Mitte der 1920er Jahre als Zionist zu erkennen gab, wäre das

¹ Vgl. Bernstein, Peretz F.: *Jew-Hate as a Sociological Problem*. New York 1951. S. 10.

Urteil vorschnell, das zugegebenermaßen naheliegt: seine Theorie als rein politische und den Begriff „Soziologie“ im Titel seines Buchs als Camouflage zu verstehen, so als wäre ihr Theoriedesign und vor allem ihr Ergebnis dem Ziel untergeordnet, die Leser und Leserinnen vom Zionismus zu überzeugen. Im Unterschied zu einer solchen Lesart soll im Folgenden der wissenschaftliche Anspruch von Bernsteins „Soziologie des Judenhasses“ ernst genommen werden, auch wenn Bernstein sich jenseits vom etablierten akademischen Diskurs befand. Im Epilog der US-amerikanischen Ausgabe aus dem Jahr 1951 schrieb er: „The necessity is obvious: research of this kind cannot be profitably undertaken unless the writer eliminates, as far as humanly possible, his own feelings regarding a struggle in which he is a party.“² Er hielt seine Erkenntnisposition, die zeitlich vor der Shoah verortet ist, für privilegiert. Denn die Erfahrung der Shoah würde eine objektive Betrachtung des Gegenstandes nunmehr unmöglich machen. Bernsteins Ausführungen changieren gerade zwischen diesem wissenschaftlichen Anspruch und durchaus politischen Absichten, ein in erster Linie jüdisches Publikum von der Alternativlosigkeit der zionistischen Idee zu überzeugen. Dieses Changieren zwischen den Polen Wissenschaft und Politik wird auch in der Biografie Bernsteins deutlich. Die meiste Zeit seines Lebens war tatsächlich politisch geprägt.

Von Fritz zu Peretz Bernstein

Fritz Bernstein, 1890 in Meiningen als Kind einer konservativen, aber nicht orthodoxen jüdischen Familie geboren, war sein politisches Leben lang Zionist. 1948, in Israel, änderte er seinen Vornamen in Peretz. Als langjähriges Mitglied der Knesset und als Minister für Handel und Verkehr nahm er Einfluss auf zwei Regierungen Israels, die dritte und vierte, und gestaltete die Geschicke des jungen Staates maßgeblich mit. Bernstein erlangte in Israel als eine bekannte Persönlichkeit der Partei Allgemeine Zionisten eine gewisse politische Prominenz. Seine politische Arbeit war allerdings nahezu durchgängig von publizistischen Aktivitäten begleitet, wobei die Monografie *Der Antisemitismus als Gruppenerscheinung* die einzige mit wissenschaftlichem Anspruch bleiben sollte.

Von seinem Geburtsort Meiningen wanderte Bernstein im Jahr 1910, nachdem er seinen Militärdienst in Deutschland abgeleistet hatte, nach Rotterdam aus, um hier kaufmännisch im Import tätig zu sein. In Rotterdam hatte er bereits vor seinem Militärdienst eine kaufmännische Lehre absolviert, arbeitete zunächst als Angestellter, dann selbstständig in diesem Berufsfeld. Er war ein durchaus erfolg-

2 Bernstein, *Jew-Hate as a Sociological Problem* (wie Anm. 1), S. 1.

reicher Geschäftsmann und, als er 1936 auf *Alija* ging, ein wohlhabender Mann.³ Schon kurz nach seinem Übersiedeln nach Rotterdam begann Bernstein sich in der Niederländischen Zionistischen Organisation (NZO) zu betätigen, der er 1917 beitrug. Für die NZO, die Mitte der 1920er Jahre um die 3000 Mitglieder zählte, war Bernstein zeitweise als Sekretär und Vorstandmitglied aktiv, von 1930 bis 1934 war er ihr Präsident. Außerdem war Bernstein für die politische Schulung der Jugend verantwortlich und 1925 bis 1935 Redakteur der Wochenzeitung der Organisation.⁴

Nachdem er 1936 nach Palästina ausgewandert war, wurde er Mitglied der nicht-sozialistischen und nicht-religiösen Partei Allgemeine Zionisten,⁵ die dem bürgerlich-liberalen Lager zuzurechnen ist, und Redakteur der täglich erscheinenden Parteizeitung *Ha Boker* (Der Morgen).⁶ Bernstein gehörte zu den 36 Unterzeichnern der israelischen Unabhängigkeitserklärung und war bis 1965 durchgehend Mitglied der Knesset. Unter David Ben-Gurion wurde Bernstein mit dem Ministerposten für Industrie und Handel betraut.⁷ In dessen Kabinett arbeitete er mit Persönlichkeiten wie Golda Meir zusammen, der damaligen Arbeitsministerin.⁸ 1965 schied Bernstein aus der Knesset aus und verstarb sechs Jahre später im Alter von 81 Jahren in Jerusalem.⁹ Obwohl Bernstein also ein durchaus prominenter Politiker in Israel wurde, ist seine Antisemitismustheorie sowohl in Deutschland als auch in Israel heute weitgehend vergessen. Eine hebräische Ausgabe erschien erst 1980. Die Rezeption von *Der Antisemitismus als Gruppenerscheinung* kann generell wohl kaum als Erfolgsgeschichte bezeichnet werden.

Kontextualisierung I – Bezüge zu Bernstein

Das Buch *Der Antisemitismus als Gruppenerscheinung* war 1923 fertiggestellt. Es dauerte aber noch drei Jahre, bis Bernstein 1926 einen Verlag finden konnte: den Jüdischen Verlag Berlin. Martin Buber war in jener Zeit für die literarische Leitung des Verlags verantwortlich, neben Bernstein wurden hier prominente Zionisten, jüdische Historiker und andere Intellektuelle verlegt: Zum Verlagspro-

³ Vgl. Bernstein, Peretz F.: *The Social Roots of Discrimination: the Case of the Jews*. New Brunswick 2009. S. ix.

⁴ Vgl. Bernstein, *The Social Roots of Discrimination* (wie Anm. 3), S. x.

⁵ Die Partei Allgemeine Zionisten fusionierte 1961 mit der Progressiven Partei zur Liberalen Partei, deren Mitglied Bernstein fortan, bis zu ihrem Aufgehen im Gachal 1965, blieb.

⁶ Vgl. Bernstein, *The Social Roots of Discrimination* (wie Anm. 3), S. x.

⁷ Vgl. http://www.knesset.gov.il/mk/eng/mk_eng.asp?mk_individual_id_t=318, Stand 16.11.2013.

⁸ Vgl. http://www.knesset.gov.il/mk/eng/mk_eng.asp?mk_individual_id_t=685, Stand 16.11.2013.

⁹ Vgl. Bernstein, *The Social Roots of Discrimination* (wie Anm. 3), S. x.

gramm gehörten die Schriften Simon Dubnows, Theodor Herzls, Max Nordaus und Theodor Lessings, um nur einige zu nennen. Rückblickend sei er, so Bernstein, überrascht gewesen, überhaupt noch einen Verlag gefunden zu haben, der bereit war, seine Untersuchung zu veröffentlichen. Zu dem Zeitpunkt, als er das Buch schrieb, habe er nicht realisiert, wie grundlegend die Aversion gegen Untersuchungen mit diesem Gegenstand gewesen sei. Bernstein betont, dass es sich hierbei seiner Meinung nach um eine Aversion und nicht bloß um fehlendes Interesse gehandelt habe: „And it was an aversion: not mere general lack of interest.“¹⁰

Die Diskussion über das Phänomen Antisemitismus war zu dieser Zeit zudem vornehmlich eine innerjüdische. Eine breitere Diskussion über Bernsteins Buch kam unter anderem deshalb nicht zustande, weil diejenigen, die sich mit den Ursachen des Antisemitismus beschäftigten, sich nicht für die Soziologie und diejenigen, die sich für Soziologie, nicht für den Antisemitismus interessierten.¹¹ Die Soziologie, die sich erst in den 1920er Jahren als eigenständige Wissenschaft in Deutschland etablierte, hatte kein großes Interesse an dem Phänomen des Antisemitismus. Hinzu kam, dass prominente soziologische Theorien selbst keineswegs frei von antisemitischen Vorurteilen waren. Das bekannteste Beispiel war sicherlich Werner Sombarts Untersuchung *Die Juden und das Wirtschaftsleben*, die sich nicht nur nicht mit dem Phänomen Antisemitismus kritisch auseinandersetzte, sondern antisemitische Vorstellungen teilweise selbst reproduzierte:¹² Sombarts Buch war zwar schon 1911 erschienen, genoss aber auch in der Weimarer Republik trotz – oder wegen – zahlreicher antisemitischer Stereotype den Status einer seriösen, wissenschaftlichen Studie.

Obwohl die Umstände, sich Gehör für eine soziologische Theorie des Antisemitismus zu verschaffen, also recht ungünstig waren, gab es eine – wenn auch nicht besonders umfassende – Rezeption von Bernsteins Ausführungen. So widmete ihm die Zeitschrift *Der Morgen* eine ausführliche, wohlwollende Bespre-

10 Bernstein, *Jew-Hate as a Sociological Problem* (wie Anm. 1), S. 1. Bernstein hat mit dieser Einschätzung sicherlich im Wesentlichen Recht. Besonders die zweite Hälfte der Weimarer Republik ist durch virulenten Antisemitismus im Allgemeinen und im Speziellen an den Hochschulen und Universitäten sowie durch eine sich verschärfende Diskussion der „Judenfrage“ gekennzeichnet.

11 Vgl. Bernstein, *The Social Roots of Discrimination* (wie Anm. 3), S. xi.

12 Vgl. Sombart, Werner: *Die Juden und das Wirtschaftsleben*. Leipzig 1911. Vgl. zu Sombarts Buch auch Berg, Nicolas (Hrsg.): *Kapitalismusdebatten um 1900 – Über antisemitisierende Semantiken des Jüdischen* (= Leipziger Beiträge zur jüdischen Geschichte und Kultur, Bd. 6). Leipzig 2008.

chung, verfasst von dem Soziologen und Simmel-Schüler Gottfried Salomon.¹³ In der Einleitung zur englischen Neuauflage von 2009 spricht der Herausgeber Bernard van Praag von 20 Rezensionen in jüdischen und nicht-jüdischen Wochen- und Tageszeitungen in Deutschland und den Niederlanden. Es sind allerdings keine Besprechungen in soziologischen Fachblättern bekannt.¹⁴ Salomon war zwar Soziologe, *Der Morgen* aber keine ausgesprochene Fachzeitschrift. Zu dieser Tatsache schreibt van Praag, dass die akademische Soziologie nicht daran interessiert war, „what a non-doctoral Jewish businessman from Holland, publishing at an outspoken Jewish publishing house, could have to say about the subject, that could only be interesting to those in Jewish/Zionist circles“.¹⁵

Von der akademischen Soziologie prinzipiell ignoriert, erhielt Bernstein dennoch vereinzelt durchaus äußerst prominenten Zuspruch. Theodor Lessing war es zum Beispiel, der sich in seinem Buch *Der jüdische Selbsthaß*, das 1930 erschien, positiv auf Bernstein bezog:

Der Gedanke, daß der Völkerhaß nicht aus geschichtlichen Tatsachen und Ereignissen erklärt werden kann, sondern eine Urtatsache der Psychologie sei, ist in einem ausgezeichneten Werke des holländischen Zionisten *Fritz Bernstein*, „Der Antisemitismus als Gruppenerscheinung. Versuch einer Soziologie des Judenhasses“ (Jüdischer Verlag, Berlin 1926) aufs klarste dargelegt worden. [...] Er zeigt mit unbeirrbar gesundem Menschenverstande, daß ganz und gar nicht das Gehäßte früher da sei als der Haß, sondern daß ein Bedürfnis des Hassens die verhaßten Tatbestände erst erfinde und erschaffe. [...] Er zeigt die plumpe Naivität aller üblichen Begründungen für Völker- und Rassenhaß.¹⁶

Auch die Redaktion der Zeitschrift *Der Jude* schätzte Bernsteins Buch in einem Kommentar zum Teilabdruck des Textes im Sonderheft „Judentum und Deutschland“ aus dem Jahr 1926 durchaus positiv ein. Von diesem dürfe gesagt werden, „daß es zu den vielen Publikationen über das Wesen des Antisemitismus nicht eine beliebige neue reiht, sondern eine wirklich erschöpfende und über die bisherigen Deutungsversuche hinausreichende Erklärung gibt“.¹⁷

Tatsächlich waren die Grenzen zwischen Publizistik und neuen Wissenschaftsdisziplinen wie der Soziologie in den 1920er Jahren noch nicht so scharf und hermetisch gezogen wie nach 1945. Es existierten höchstens eine Handvoll rein soziologischer, deutschsprachiger Fachzeitschriften. Kommerziell betrach-

¹³ Vgl. Salomon, Gottfried: Soziologie des Judenhasses. In: *Der Morgen*, Jg. 8 Heft 4 (1932). S. 260–268.

¹⁴ Vgl. Bernstein, *The Social Roots of Discrimination* (wie Anm. 3), S. xi.

¹⁵ Bernstein, *The Social Roots of Discrimination* (wie Anm. 3), S. xi.

¹⁶ Lessing, Theodor: *Der jüdische Selbsthaß* [1930]. Berlin 2004. S. 246f.

¹⁷ Bernstein, Fritz: Soziologie des Judenhasses (der Feindschaftsursprung). In: *Der Jude*. Sonderheft. Judentum und Deutschland (1926). S. 57–67, hier S. 57.

tet war das Buch jedoch ein absoluter Fehlschlag. Es wurden kaum mehr als 500 Exemplare verkauft, die meisten davon in den holländischen zionistischen Kreisen, wo Bernstein durch seine langjährige Tätigkeit über ein umfangreiches Netzwerk verfügte. Unter anderem aus diesem Misserfolg zog Bernstein 1930 die persönliche Konsequenz, sich sein Scheitern als Soziologe einzugestehen und jegliche Ambitionen in dieser Hinsicht zu begraben.¹⁸

Späte Beachtung erfuhr Bernsteins Buch in den USA, wo es 1951 erschien. Mag der große Erfolg ausgeblieben sein, so hatte Bernsteins Buch doch einige besondere Fürsprecher, die seine Ausführungen als etwas ganz Besonderes ansahen. Der private Kontakt Bernsteins zu Rabbi Abba Hillel Silver, einem der führenden US-amerikanischen Zionisten und Befürworter der Ausführungen Bernsteins, führte zur Übersetzung und Veröffentlichung des Werkes in den USA. Es erschien im Philosophical-Library-Verlag in New York, einem anspruchsvollen Verlag mit in der Regel europäischen Philosophen im Programm. Auch in den USA war das Buch in jeglicher Hinsicht ein Misserfolg und fand noch weniger Beachtung als in Europa 25 Jahre zuvor. Zumindest ein prominenter Leser bedankte sich allerdings bei Bernsteins Verleger für dessen Gespür: „[A]ccording to my conviction the book must be considered as a classical masterwork [...] I can only congratulate you that you have acknowledged the value of this book [...].“¹⁹ Bei diesem Gratulanten handelte es um keinen Geringeren als Albert Einstein, der beim gleichen Verlag unter Vertrag stand.

1980 wurde das Buch in Deutschland neu aufgelegt, und im gleichen Jahr erschien es auf Hebräisch.²⁰ Das Buch, in der deutschen Neuauflage mit einem Nachwort von Henri Tajfel versehen, wurde von diesem wesentlich psychologisch interpretiert. Tajfel, selbst Psychologe, stellte Bernsteins Untersuchung in eine Linie mit Freuds *Massenpsychologie und Ich-Analyse*.²¹ Tajfels Interpretation war originell, denn in Bernsteins Ausführungen fand sich kaum psychologisches und gar kein freudianisches Vokabular. Eines der zentralen Konzepte Bernsteins ist der Begriff „Gruppe“. Deswegen soll im Folgenden sein Buch als das gelesen werden, als was es der Autor selbst bezeichnet hatte: als eine soziologische Studie des Judenhasses.

18 Bernstein, *The Social Roots of Discrimination* (wie Anm. 3), S. xii.

19 Bernstein, *The Social Roots of Discrimination* (wie Anm. 3), S. xiv.

20 Bernstein, *The Social Roots of Discrimination* (wie Anm. 3), S. xiv.

21 Bernstein, Fritz: *Der Antisemitismus als Gruppenerscheinung. Versuch einer Soziologie des Judenhasses* [1926]. Berlin 1980. S. 229.

Eine (formale) Soziologie des Judenhasses

Bernstein verfolgte 1926 das ambitionierte Ziel, nicht weniger als den Ursprung des Judenhasses aufzuzeigen.²² Dieser sei nach Bernsteins Auffassung nicht in den Intentionen der Subjekte, sondern in den objektiven gesellschaftlichen Strukturen zu finden. Deshalb war Bernstein überzeugt, dass die Charakterisierung des Antisemitismus als eines Vorurteils, die damit verbundenen Theorien und auch die Hoffnung, man könne den Antisemitismus durch Aufklärung beseitigen, am eigentlichen Problem vorbeigehen.²³ Zunächst distanzierte sich Bernstein von Ansätzen, die den Antisemitismus unmittelbar aus historischen Fakten erklärten, ohne diese selbst erklären zu können. Diese Ansätze führten letztlich zu einem Primat der Schuldfrage statt zu einer Analyse seiner Erscheinungsformen. Nach Bernsteins Auffassung war der Antisemitismus gar nicht in Kategorien von Schuld und Verantwortung zu erklären, da „das einfache Nebeneinander bestimmter menschlicher Verbände außerhalb jeder Schuldfrage automatisch, sozusagen mechanisch, Feindschafterscheinungen hervorruft“.²⁴ Bei diesen nicht genauer benannten „bestimmten menschlichen Verbänden“ handelte es sich um die Vergesellschaftung des Menschen in Gruppen. Die Gruppentheorie nahm in Bernsteins Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus einen zentralen Platz ein. Bernstein ging davon aus, dass Antisemitismus eine zwangsläufige Folge der speziellen Gruppenstruktur der Gesellschaft war. Diese Einsicht zog zweierlei nach sich: Zum einen sei dem Antisemitismus weder mit dem besseren Argument noch mit Aufklärung beizukommen, da beides nichts an der objektiven Gruppenstruktur zu ändern vermochte. Vielmehr war „der Wille zur Bekämpfung des Antisemitismus in seinen zufälligen Äußerungen ein entscheidendes Hindernis bei der Erforschung seines Wesens“, eben weil dieses Verständnis von seiner eigentlichen Ursache ablenke.²⁵ Zum anderen spiele das tatsächliche Sein und Verhalten der Juden für das Auftreten des Phänomens Antisemitismus gar keine Rolle. Es war eben nicht zuerst das Gehasste in der Welt, sondern der Hass, der sich sein Objekt nach seinen Bedürfnissen formt.

²² Vgl. Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 8.

²³ Vgl. Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 141.

²⁴ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 8.

²⁵ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 14.

Mythos der kollektiven „Minderwertigkeit“ der Juden

Um den Hass auf die Juden zu legitimieren – denn es lag nach Bernstein keine objektive Schädigung der Antisemiten durch Juden vor –, benötigen die Antisemiten eine kollektive Minderwertigkeitstheorie.²⁶ Das heißt eine Theorie, die sich nicht auf die individuellen Personen, sondern auf die Juden als Kollektiv richtet. „Überall, wo wir uns für berechtigt halten, von einem antisemitischen Vorfall zu sprechen, setzten wir eine von vornherein gegen die ganze Gruppe der Juden gerichtete Feindschaft voraus, die sich beim konkreten Zusammenstoß als ein normal nicht hinreichend begründeter Überschuss in der Feindschaftsbezeugung darstellt.“²⁷ Bernstein ging es darum zu zeigen, dass die Eigenschaften oder zumindest ihre normativen Dimensionen, die kollektiv der Gruppe der Jüdinnen und Juden zugeschrieben werden, keine rationale Grundlage haben. Vielmehr waren sie das Ergebnis primärer Hassgefühle und somit gefühls- und nicht vernunftgesteuert. Die Phänomene, die üblicherweise von Antisemiten, aber auch von Erklärungsversuchen des Antisemitismus in Feld geführt wurden – wie biologische Unterschiede, wirtschaftliche oder kulturelle Besonderheit der Gruppe der Juden –, waren nach Bernstein lediglich Anlässe für antisemitische Äußerungen.²⁸ Aber das Wundersame an der Vorstellung schlechter Kollektiveigenschaften – im Gegensatz zu individuellen – war, so Bernstein, „daß man ihr Vorhandensein glauben kann, auch ohne daß sie sich manifestiert haben“.²⁹ Nachzuweisen oder zu verifizieren seien sie ohnehin nicht. Die kollektive Vorstellung von den schlechten Eigenschaften „der Juden“ korrespondierte mit der gesellschaftlichen Billigung, ja geradezu Verpflichtung, nicht nur das Böse, sondern „und vor allem, die Bösen zu hassen“.³⁰ Bernstein verstand den Antisemitismus also dezidiert als kollektives und nicht als individuelles Phänomen, das damit auch nur auf der Ebene des Kollektivs erklärt werden kann. Es handele sich um eine kollektive Verwechslung von Ursache und Wirkung: Nicht die vermeintlich schlechte Eigenschaft erregte den Hass, sondern der Hass ließ die „Eigenschaft des Gehaßten als schlecht erscheinen“.³¹ Diese Funktionsweise galt nicht allein für den Judenhass. Bernstein ging davon aus, dass Charakterbilder im Allgemeinen – zumindest in kollektiver Vorstellung – durch Emotionen und nicht durch Ratio bestimmt seien. Denn „nicht nur jedes Charakterbild schwankt in der Geschichte; sondern Gunst

²⁶ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 18.

²⁷ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 25.

²⁸ Vgl. Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 26f.

²⁹ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 26.

³⁰ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 26.

³¹ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 41.

und Haß entwerfen das Charakterbild, erschaffen es frei nach ihrem eigenen Wesen als ihr eigenes Gebilde“.³² Bernstein beanspruchte, diese Einsicht als Erster auf diesen Gegenstand angewendet zu haben. Zumindest war er einer der wenigen Zeitgenossen, die diese Einsicht in der theoretischen Reflexion formulierten.³³ In jedem Falle handelte es sich um eine wegweisende Einsicht, hinter die die moderne Antisemitismustheorie und -forschung nicht mehr zurückfallen sollte. In Bernsteins eigenen Worten klang diese Einsicht folgendermaßen:

Das Phantom der jüdischen Minderwertigkeit, das in der internen jüdischen Diskussion auch als ein Problem der jüdischen Eigenschaften spukt, hat noch jeder Untersuchung des Wesens des Antisemitismus im Weg gestanden und mußte erst eliminiert werden. Es mußte gezeigt werden, daß es ganz nebensächlich ist, wie wir Juden wirklich sind; und daß es nicht einmal wichtig ist, wie wir in Wirklichkeit *handeln*, daß *primäre* Abneigungssentiments uns gegenüber vorhanden sind und daß diese den Glauben an unsere Minderwertigkeit geschaffen haben.³⁴

Bei der Frage, ob die Kollektiveigenschaften insgesamt als Projektionsleistung zu verstehen sind oder nur ihre normative Dimension, war Bernsteins Theorie allerdings nicht eindeutig. Zum einen identifizierte er die Annahme von Kollektiveigenschaften als spekulativen Rückschluss, ausgehend von beobachtbaren Taten und Handlungen. Beurteilt werden Taten und Handlungen nicht rational, sondern bestimmt durch die ihnen vorgängigen Feindschaftsgefühle. Es gibt Bernstein zufolge methodisch keine Möglichkeit, Kollektiveigenschaften direkt zu erfassen. Dies ist aber auch das Tückische an dem Konstrukt „Kollektiveigenschaft“, denn „keine Realität kann widerlegen, was bloßer Annahme entsprang“.³⁵ Zum anderen scheint Bernstein selbst von der Existenz der Kollektiveigenschaften auszugehen. So stellt er nicht nur die Unveränderbarkeit bestimmter biologischer, sondern auch geistiger Eigenschaften fest. Er erkennt sie bei der jüdischen Gruppe,³⁶ am ausführlichsten beschreibt er sie aber für die Holländer.

³² Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 47.

³³ Vgl. die Beiträge von Franziska Krah und Jürgen Stenzel im vorliegenden Band.

³⁴ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 47. Noch immer hat sich diese Einsicht in der theoretischen Reflexion über den Antisemitismus nicht gänzlich durchgesetzt. Götz Aly z.B. macht in seinem neuestem Buch einen angeblich tatsächlich vorhandenen überdurchschnittlichen wirtschaftlichen Erfolg jüdischer Geschäftsleute für den Antisemitismus wesentlich mitverantwortlich. Vgl. Aly, Götz: Warum die Deutschen? Warum die Juden? Gleichheit, Neid und Rassenhass 1800–1933. Bonn 2011. S. 82–97.

³⁵ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 45.

³⁶ Vgl. Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 108–109.

Man betrachte in einem ethnisch stark homogenen Volk mit geringer Typenvariation wie dem holländischen die Jünglinge, die jungen Mädchen, die Männer, die Frauen, etwa der *grand bourgeoisie*; sie sehen sich alle zum Verwechseln ähnlich, haben dieselben Manieren, sprechen mit beinahe dem gleichen Akzent [...], haben die gleichen Neigungen, die gleichen Empfindungen, die gleichen Interessen, die gleichen Auffassungen, denken alle ungefähr dasselbe und sagen alle ungefähr dasselbe [...] Das Individuum erscheint nur als Repräsentant des Gruppendurchschnitts, als eine Musterkarte von Gruppenmerkmalen. Daraus wird die Wichtigkeit erklärlich, welche für das Individuum die Gruppen haben, die ihm den größten Teil seiner Persönlichkeit liefern.³⁷

Ob nun die Kollektiveigenschaften an sich oder nur ihre Beurteilung Ergebnis vorgängiger Feindschaftsgefühle sind, ob sie biologischen oder sozialen Ursprungs sind – in jedem Falle sind primäre Abneigungssentiments für die Wahrnehmung von Kollektiven die relevante Größe. Bernstein wollte den Ursprung dieser „primären Abneigungssentiments“, die Grundlage der sekundären des Judenhasses sind, ausfindig machen. Dreh- und Angelpunkt seiner Überlegungen war eine Theoretisierung des Schmerzes, der jedem Menschen, vor allem durch objektive gesellschaftliche Strukturen, unvermeidlich zugefügt wird.

Theorie des Schmerzes und Funktion der Gruppe

Da für den Jahrtausende andauernden Hass auf die Jüdinnen und Juden kein unmittelbar materieller Grund erkennbar war, musste die Ursache auf anderer Ebene zu finden sein. Bernstein entwickelte zur Erklärung der Judenfeindschaft eine etwas eigentümlich anmutende Schmerztheorie. Seine Reflexionen dazu waren für sein Theoriegebäude wesentlich, denn in der Theoretisierung des Schmerzes war eine Absage an damals (und heute zum Teil immer noch) gängige Kategorien zur Erklärung von geschichtlichen und gesellschaftlichen Prozessen enthalten: die der Schuld und damit eng verbunden die des freien Willens.³⁸ Das rational entscheidende Subjekt tritt bei Bernstein in den Hintergrund. Allerdings wurde so, und das ist besonders in diesem Kontext problematisch, die Kategorie der „Verantwortung“ stark relativiert. Nach Bernsteins Auffassung spielte Schmerz eine zentrale Rolle im Zusammenleben in modernen Gesellschaften.

³⁷ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 99.

³⁸ Der Einfluss Friedrich Nietzsches auf Bernsteins Denken scheint hier nahezuliegen. Allerdings fehlen in Bernsteins Ausführungen explizite Verweise auf Nietzsche wie auf nahezu jeglichen theoretischen Bezug. Der einzige Name, der in dieser Hinsicht fällt, ist der Houston Stewart Chamberlains in kritischer Abgrenzung. Vgl. Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 31.

Jede – in modernen Gesellschaften unvermeidliche – Kollision von Subjekten rufe Schmerz hervor, der wiederum Feindschaftsgefühle gebiere. Nun gehe die herrschende, aber falsche Vorstellung von einer viel zu engen Bindung von Hasserzeugung, Hassäußerung und Konflikt aus, die für moderne Gesellschaften gar nicht mehr gelte. Diejenigen, gegen die sich die Hassgefühle entluden, seien in den seltensten Fällen tatsächlich ihre Erzeuger.³⁹ Zwar hat Schmerz die Tendenz, „sich in ein Feindschaftsgefühl umzusetzen, sich gegen Nebenmenschen zu richten und sich möglichst gegen diese zu äußern“.⁴⁰ In Anbetracht der Vielzahl der Konflikte und der Wirkmechanismen subjektloser Gewalt in modernen Gesellschaften könne der wahre Erzeuger in aller Regel aber gar nicht mehr ausgemacht werden. Trotz dieses Distributionsproblems muss der *„gesamte Menschenschmerz [...] als Menschenhaß in die Menschengesellschaft hineingetragen werden“*.⁴¹ Schmerz müsse, so Bernsteins Vorstellung, aus psychologischen Notwendigkeiten heraus auf Menschen projiziert werden.

Der Schuldbegriff, auf dem die ‚normale‘ Feindschaftsreaktion beruht und ohne dessen Vorstellung überhaupt keine Feindschaftsäußerung erfolgt, erweist sich als ein bloßes psychologisches Vorstellungselement, das aus den Notwendigkeiten menschlichen Gemeinschaftslebens entstanden ist. [...] Aber Ursache der Feindschaft ist die Schuld nicht. Feindschaft ist nur umgesetzter Schmerz, der aus psychologischer Notwendigkeit zum Zwecke seiner Entfernung auf Menschen projiziert werden muß.⁴²

Der Begriff der Schuld bezeichne somit genaugenommen nur noch eine psychologische Vorstellung, genau so wie die Vorstellung vom freien Willen. Bernstein ging so weit, dass sich für ihn Massenkongflikte durch „eigentliche Schuldlosigkeit“⁴³ auszeichneten und vielmehr von sachlichen Faktoren bestimmt seien. Gleichzeitig würden damit Begriffe wie Abwehr und Angriff zu rein taktischen.⁴⁴

Die Übertragung von Feindschaftsgefühlen auf (unschuldige) Menschen erfolgte jedoch nicht individuell, sondern über den Umweg der Kollektive bzw. der kollektiven Eigenschaften. Nach Bernsteins Theoriekonzeption war das leicht möglich:

Es muß sich dazu nur die Vorstellung einer Schuld einstellen, welche die zukünftigen Objekte der Feindschaftsäußerung auf sich geladen haben sollen. Wenn es angeht, wird ein Zusammenhang zwischen der Entstehung des Schmerzes und einer Schuld der ausersehe-

39 Vgl. Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 57f.

40 Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 59.

41 Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 60f.

42 Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 71.

43 Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 71.

44 Vgl. Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 68.

nen Feindschaftsobjekte konstruiert; ist das nicht möglich, dann können deren wirkliche Verfehlungen auf anderem Gebiete als Anlaß Dienst tun; aber die Schuldvorstellung entsteht auch ohne jeden objektiven Grund, da die Objekte ja immer schlechter Eigenschaften und böser Absichten geziehen werden können.⁴⁵

Komplexer und schwieriger ist nach Bernsteins Darstellung die Äußerung der Feindschaftsgefühle. Da der Einzelne in aller Regel nicht die Macht besitze, seine Feindschaftsgefühle anderen gegenüber zu äußern – zumal dies „möglichst ohne Aussicht auf Gegenschädigung“ geschehen müsste –, würden sich die Hassgefühle im einzelnen Individuum aufstauen.⁴⁶ In Bernsteins Konzeption glich die menschliche Seele einem Behälter, der bis zu einem gewissen Maß gefüllt werden kann. Die Feindschaftsgefühle sammelten sich an; je größer die Aufstauung, desto mehr nahm der Spannungsgrad zu. „Im Menschen sind Vorräte aufgetauter Haßsentiments vorhanden, die ihm primär eine starke Disposition zur Äußerung solcher Gefühle verleihen.“⁴⁷ Weil diese „Haßvorräte“ permanent vorhanden seien und sie sich nicht gegen ihre objektiven Erzeuger richten könnten, würden Vorwände und Anlässe als Ursprung der Feindschaft ausgegeben. Je höher die Hassspannung, desto irrelevanter könne der Anlass sein, um den Feindschaftsgefühlen zum Ausbruch zu verhelfen. Äußerung und Anlass stünden also in keinem vernünftigen Verhältnis zueinander, und die Hassäußerung würde so oftmals zu Recht als unverhältnismäßig empfunden.

Ob es tatsächlich zu einer Äußerung von Feindschaftsgefühlen komme, hänge von mehreren Faktoren ab, die die „Disposition zur Äußerung“ beeinflussten. Zunächst könne die außerordentliche Zufuhr von Schmerz dazu führen, dass „die normalen kleinen Ventile nicht mehr genügen und ein gewaltsamer Ausbruch stattfindet“.⁴⁸ Aber ganz besonders ziehe erst die Möglichkeit zur Entladung Feindschaftsgefühle an die Oberfläche, die gar nicht bestimmt seien oder als solche wahrgenommen werden können, also lediglich latent vorhanden sind, solange die Möglichkeit zur Entladung nicht gegeben sei. Dementsprechend würden außerordentliche Möglichkeiten auch einen „außerordentlichen und unvermutet großen Vorrat der heftigsten und gewalttätigsten Feindschaftsinstinkte“ zu Tage fördern.⁴⁹

⁴⁵ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 61.

⁴⁶ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 61.

⁴⁷ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 62.

⁴⁸ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 62.

⁴⁹ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 63.

Als Beispiel für eine solch außerordentliche Möglichkeit sei, so Bernstein 1926, das Auftauchen eines „bedeutenden Führers“ anzusehen.⁵⁰ Das blinde, ungerichtete Moment der Hassäußerung bliebe aber in aller Regel undurchschaut. Denn obwohl der „freie Wille“ in diesem Mechanismus objektiv kein Faktor sei, werde ihm in der alltäglichen Interpretation von Konflikt- und Schädigungssituationen subjektiv ein hoher Stellenwert zugeschrieben. Schmerz werde als ein Unheil empfunden, „welches ohne die böse Absicht oder wenigstens ohne die rücksichtslose Fahrlässigkeit eines mit freiem Willen begabten Wesens vermeidlich gewesen wäre“.⁵¹ Dieser Empfindung, die Schädigung sei mit voller Absicht und zielgerichtet vollzogen worden, folge das Verlangen des Geschädigten mit der Produktion eines Feindschaftsgefühls, „das zur Schädigung oder Vernichtung des Urhebers tendiert“. Doch

in Wirklichkeit wird der erlittene Schmerz durch die Rache natürlich nicht ungeschehen gemacht; aber die Vernichtung des Urhebers soll eine Wiederholung der Schädigung radikal unmöglich machen und die Schmerzvergeltung für künftige Fälle einen abschreckenden Einfluß ausüben. Und die psychische Schmerzwirkung verliert viel von ihrer Kraft, sobald sie durch die Hoffnung gelindert wird, daß eine Wiederholung in der Zukunft als unwahrscheinlich betrachtet werden kann. Da aber die fernen, außermenschlichen Mächte, welche Schmerzen sachlichen Ursprungs verhängen, einerseits unerreichbar und unverwundbar sind, andererseits aber auch in den Tiefen der Seele als irgendwie menschlich beeinflusst empfunden werden, ist es naheliegend, daß jeder Schmerz in Feindschaftsäußerung gegen Menschen, die doch immer irgendwie im Wege stehen, und die jedenfalls getroffen werden können, seine als dingendes Bedürfnis empfundene Erleichterung und Beruhigung sucht.⁵²

50 Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 162. Diese Sichtweise ähnelt neueren Argumentationsmustern in Hinsicht auf die Interpretation der Hassäußerung der Menschheitsgeschichte schlechthin – der Shoah. Daniel Jonah Goldhagen und Rolf Zimmermann stellen die Möglichkeit, den Juden Hass praktisch werden zu lassen, ins Zentrum ihrer Reflexionen zur Shoah. Während Goldhagen glaubt, einen eliminatorischen Antisemitismus bei den Deutschen schon früh im 19. Jahrhundert ausmachen zu können, dem das NS-Regime lediglich die Umsetzung ermögliche, geht Rolf Zimmermann in seiner philosophischen Betrachtung des Nationalsozialismus davon aus, dass das Wesentliche am Nationalsozialismus die Gleichzeitigkeit von „Gattungsbruch“ und „Gattungsversagen“ ist. Mit „Gattungsbruch“ meint Zimmermann das Hegemonialwerden der Idee, universelle Werte würden nicht für Juden gelten, das „Gattungsversagen“ tritt in dem Moment ein, in dem diese Theorie praktisch umgesetzt wird, ohne dass ihr noch etwas entgegengesetzt würde. Vgl. Goldhagen, Daniel Jonah: Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust. Aus dem Amerikanischen von Klaus Kochmann. Berlin 1998. S. 71–105; vgl. Zimmermann, Rolf: Philosophie nach Auschwitz. Reinbek bei Hamburg 2005. S. 25–46.

51 Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 64.

52 Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 65.

Die Empfindung der Schädigung hängt also nach Bernsteins Theorie deutlich weniger von der Intensität des tatsächlich zugefügten Schmerzes als vom Zustand des „psychischen Reservoirs“ und den jeweiligen „Äußerungsmöglichkeiten“ ab. Diese beiden Faktoren bestimmen in der Theorie Bernsteins den jeweils herrschenden Spannungsgrad.

Das Konzept „Gruppe“

„Von selbst“, wie Bernstein schrieb, kam er damit auf die Kategorie der Gruppe.⁵³ Es sei für die menschliche Gemeinschaft, für eng beieinander lebende Menschen, die auf Zuneigung und gegenseitige Hilfe angewiesen sind, eminent wichtig, Feindschaftsgefühle von diesem engen Kreis und seiner Intimität fernzuhalten. Diesem Kreis müssten deutlich mehr positive Gefühle zuteil werden. Bernstein zählte dazu Liebe, Zuneigung, Freundschaft, Trost, Schutz, Hilfe und Unterstützung. Der Gruppe komme die Aufgabe zu, Liebes- und Hassgefühle entsprechend extern und intern zu verteilen. Sie sei somit eine rein funktionale Einheit, und nur „ein deutlich erkennbarer Zweck scheint allen Gruppierungen gemeinsam zu sein: für menschliche Zusammenstöße das Verteilungsschema der kämpfenden Massen zu liefern“.⁵⁴ Damit verbunden sei ein Solidaritätsgefühl der Gruppenmitglieder untereinander, das den Einzelnen zu Selbstlosigkeit und hohen ethischen Leistungen im Dienste der Gruppe motiviere.

Die Gruppe erweist sich als eine Art von merkwürdiger Erweiterung des Individuums. Es scheint, als ob sich unter den Notwendigkeiten des menschlichen Zusammenlebens die der Liebe bedürftigen und Haß produzierenden Individuen zu neuen, kollektiven und kollektiv-egoistischen Individualitäten zusammenschließen, nach innen liebend, nach außen hassend, nach innen ihre sozialen, nach außen ihre antisozialen Instinkte wendend. Die Gruppe erscheint als funktionelle Einheit und als die unentbehrliche Organisation, um den Genuß aller Vorteile, welche die menschliche Gemeinschaft bieten kann, mit der Möglichkeit zur Äußerung der fortwährend nach Entladung drängenden Unfreundlichkeitsgefühle kombinieren zu können.⁵⁵

Wie bei Karl Marx und im Marxismus wird ein gesellschaftlicher Antagonismus zum bestimmenden erklärt. Was bei Marx der Klassenantagonismus, ist bei Bernstein der Gruppenantagonismus. Der Satz von Marx und Engels, die „Geschichte

⁵³ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 78.

⁵⁴ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 79.

⁵⁵ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 80.

aller bisherigen Gesellschaften“ sei „die Geschichte von Klassenkämpfen“,⁵⁶ könnte in Bernsteins Sinne umgeschrieben werden: Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaften sei die Geschichte von Gruppenkämpfen. Hohe Spannungsgrade können – ohne rationalen Grund – zum Äußersten führen:

Bei hohen Spannungsgraden kann die Vorstellung der kollektiven Minderwertigkeit der Feindgruppe ins Grauenhafte wachsen und zu einem finsternen Wahn werden, der schon den bloßen Namen der befeindeten Gruppe zum Inbegriff alles Verabscheuenswerten macht; den Mitgliedern der Gruppe [...] werden unterschiedslos die scheußlichsten verbrecherischen Neigungen zugeschrieben; es bleibt nicht bei bösartiger Auslegung und Generalisierung von unerwünschten Einzelhandlungen; der verhassten Gruppe wird jede gemeine und zerstörerische Absicht angedichtet, die das haßfiebernde Hirn in seiner wüstesten Einbildung zu ersinnen vermag. Entsprechend grauenhaft wird dann auch die Furcht, die nur noch in gänzlicher Vertilgung des Feindes Hoffnung auf Schutz zu erblicken vermag.⁵⁷

Bernsteins Ansatz zeichnete sich in dieser Hinsicht durch eine erschreckende Hellsichtigkeit aus: Er formulierte in *Der Antisemitismus als Gruppenerscheinung* die Möglichkeit der Vernichtung einer ganzen Volksgruppe, die Möglichkeit der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden.

Im Gegensatz zum Klassenantagonismus, der nach Marx und Engels seiner Aufhebung entgegenstrebt, ist Bernsteins Gruppenantagonismus ein ewiger. Der Antisemitismus gehöre zwar auch in den Bereich der allgemeinen Gruppenfeindschaft. Jedoch erkannte Bernstein in ihm einen speziellen Fall, wie er im Anschluss an die eben zitierten Ausführungen zeigte. So differenzierte Bernstein zwischen Fremdenhass, der infolge normaler Randspannungen dann entstehe, wenn eine „Kolonie“ Fremder einwandere.⁵⁸ Antisemitismus hingegen erwachse aus einem besonderen Spannungszustand. Dieser Spannungszustand entstehe, wenn Mitglieder von Fremdgruppen „nicht mehr lokal geschlossene Komplexe bilden, sondern in irgendwie losgelösten und isolierten Teilen unter große Gegengruppen gleicher Kategorie versprengt sind“.⁵⁹

Heute erscheint Bernsteins Denkstil, eine Mischung aus Gruppenfunktionalismus und Sozialdarwinismus, unwissenschaftlich und veraltet, und doch sprach er zu diesem frühen Zeitpunkt eine Wahrheit unheimlich klar aus: Voraussetzung der Shoah war ein Bild der Juden, das eben nicht ihrer realen Lage entsprach, sondern das eines gefährlichen Feindes zeichnete, gegen den man sich wehren müsse – wehren mit allen Mitteln. Problematisch war allerdings immer

⁵⁶ Marx, Karl u. Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei [1848]. In: Dies.: Studienausgabe Band III. Geschichte und Politik I. Berlin 2004. S. 61–91, hier S. 61.

⁵⁷ Bernstein, *Antisemitismus als Gruppenerscheinung* (wie Anm. 21), S. 140.

⁵⁸ Vgl. Bernstein, *Antisemitismus als Gruppenerscheinung* (wie Anm. 21), S. 163f.

⁵⁹ Bernstein, *Antisemitismus als Gruppenerscheinung* (wie Anm. 21), S. 165f.

schon Bernsteins Betonung des Automatismus, der den Aggressor von jeglicher Verantwortung für sein Tun entbindet.

Antisemitismus als Gruppenfeindschaft

Bernstein legte den genaueren Zusammenhang, wie er ihn zu erkennen glaubte, zwischen der Vergesellschaftung der Menschen in Gruppen, der spezifischen Lage der Gruppe der Juden und dem Antisemitismus dar. Zunächst war für Bernstein die Differenzierung zwischen unveränderlichen – biologischen – und veränderlichen – sozialen – Gruppenmerkmalen zum Verständnis seiner Argumentation wesentlich.

a) Unveränderliche und veränderliche Gruppenmerkmale

Gruppenmerkmale seien diejenigen „Gleichheitselemente“, die für alle Mitglieder der jeweiligen Gruppe charakteristisch waren und sie von den Mitgliedern anderer Gruppen unterschieden.⁶⁰ Die wichtigsten Gruppenmerkmale waren Bernstein zufolge die unveränderlichen, also die biologischen. „Die innere Bedeutung einer Gruppe ist umso größer, je mehr unveränderliche Merkmale sie ihren Mitgliedern verleiht und je wichtigere Teile seiner individuellen Persönlichkeit sie dem Menschen als Merkmal mitgibt.“⁶¹ In homogenen „Völkern“ waren die oder der Einzelne nicht viel mehr als ein Repräsentant seiner Gattung. Die Gruppen, die sich vor allem durch unveränderliche Merkmale auszeichneten, stünden „naturgemäß an erster Stelle“ der Bedeutungshierarchie. Die Merkmale würden qua Geburt erworben, seien wesentlich für die Ausformung von Körper und Seele. Aus dieser Zwangsgemeinschaft gab es für das Individuum in Bernsteins Darstellung kein Entrinnen: Der Mensch „muß in ihrem Verband kämpfen, ob er will oder nicht. Sein Los ist unverbrüchlich an das seiner biologischen Gruppe gekettet“.⁶² Mit den Gruppenmerkmalen soll ein Stolz verbunden sein, aus dem Bernstein den „Instinkt zur Gruppenerhaltung“ ableitete. Die Gruppenmerkmale würden mit „erbitterter Entschlossenheit [...] ungeachtet ihres praktischen Wertes, gegen jede Bedrohung verteidigt“.⁶³ Dementsprechend haben die Mitglieder jeder Gruppe nur Verachtung und Herabsetzung für die Merkmale fremder Gruppen übrig.

⁶⁰ Vgl. Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 97.

⁶¹ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 98.

⁶² Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 99.

⁶³ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 100.

b) Ideologie und Staat

Diese Überhöhung des Eigenen und die Abwertung des Fremden waren laut Bernstein wesentlicher Bestandteil jeder Gruppenideologie. Der Einzelne dürfe sich nichts vormachen: Für den Verlauf der Weltgeschichte sei er völlig unbedeutend. Die Vergesellschaftung in der Gruppe ermögliche hingegen die Vorstellung, allen anderen Gruppen überlegen zu sein, ohne einen „Einspruch der mäkeldenden Vernunft“ fürchten zu müssen.⁶⁴ Laut Bernstein existierte tatsächlich in jeder Gruppe eine Ideologie, in der das Wertbewusstsein zum Superioritätsbewusstsein übersteigert ist. Diese Überhöhung des Eigenen führt geradezu logisch und zwangsläufig zu einem Missionsgedanken: das Gute in die Welt zu tragen. „Der Kampf ist nicht nur erlaubt, er ist heilig... Auf diese Weise entwickelt die Gruppe eine Rechtfertigungsvorstellung, welche ihr die psychologischen Vorbereitungen zur Feindschaftsäußerung in jedem gewünschtem Umfang verschafft.“⁶⁵ Nicht nur die Legitimation der Feindschaftsäußerung soll nach Bernstein ihren Ursprung in der Gruppenideologie, sondern auch die Feindschaftsvorstellung selbst werde aus der Ideologie generiert, das heißt präzisiert, welche andere Gruppe (am meisten) zu hassen sei. Aber nicht nur das. Da jedes Individuum immer Gruppen ganz verschiedener Kategorien gleichzeitig angehöre, würde im Zweifel die Ideologie – und nicht die objektive Bedeutung einer Gruppe – entscheiden, welche Gruppenzugehörigkeit im Konfliktfall ausschlaggebend ist. „Diejenige Gruppierung, deren Ideologie das Individuum am vollständigsten erfüllt, steht auch in der Rangordnung obenan. [...] Der Kampf der Kategorien ist ein Kampf der Ideologien um die Vorherrschaft im Individuum.“⁶⁶ Daraus ergab sich für Bernstein die besondere Stellung des Staates, in dessen Dienst ein „allmächtiger Erziehungsapparat“ stehe, der die Ideologie im Volk zu implementieren imstande sei.⁶⁷ Allerdings leitete Bernstein aus dem ideologischen Moment nicht ab, dass die Gruppenzugehörigkeit subjektiv wählbar sei. Zwar könne die Gruppenideologie übertragen werden – Bernstein nannte dies dann eine „ausgewanderte Gruppenideologie“ –, und die „Adoptivgruppe“ ließe sich eine Zeit lang gern helfen. Aber bei Siegen und Niederlagen gleichermaßen rächt sie an der Fremdgruppe die Notwendigkeit, ihre Bundesgenossenschaft erduldet haben zu müssen; „und die enttäuschten Sklaven, die sich im Geiste schon zu Angehörigen der bewunderten Herrschergruppe transformiert hatten, ja diese Wandlung in Wirklichkeit vollzogen wähten, sehen sich in ein Lager zurückgestoßen, das

⁶⁴ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 103.

⁶⁵ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 104.

⁶⁶ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 127f.

⁶⁷ Vgl. Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 129.

sie verlernt hatten, als das ihrige zu betrachten.“⁶⁸ 1922, ein Jahr bevor Bernstein das Manuskript abschloss, wurde Walther Rathenau ermordet, der Antisemitismus in der Weimarer Republik und die Diskussion der „Judenfrage“ radikalisierten sich. Für Bernstein war damit das Projekt der Emanzipation und Assimilation gescheitert. Dies machte er im letzten Teil seines Buches unverhohlen deutlich.

c) Normalität und Perversion der Gruppenantagonismen

Für Bernstein waren Konflikte, als Ergebnis der Automatismen der Vergesellschaftung der Menschen in Gruppen, also zwangsläufig und damit unvermeidbar. Dies sollte für den „normalen“ Fall des Gruppenantagonismus gelten. Allerdings führte eine bestimmte Konstellation zur „Perversion“ dieses Antagonismus, was schließlich Grund für den Antisemitismus sei. „Normale“ Gruppenantagonismen beschrieb Bernstein folgendermaßen: Eine Gruppe befinde sich in aller Regel nur an ihren Rändern in erhöhtem Spannungszustand, da unmittelbare physische Berührung für eine Feindschaftsäußerung Voraussetzung sei. Es bestehe also normalerweise am Rand von Gruppen – „Rand“ war geografisch gemeint – ein erhöhtes Spannungsniveau um einen ruhigen Kern herum. Dieses Phänomen nannte Bernstein „Randspannung“. Erst wenn eine „Fremdkolonie“ in eine Gruppe eindringe, komme es zu Spannungen, die sonst nur am Rande entstünden. In der Folge manifestiere sich Fremdenhass.⁶⁹ Solange Fremde nur einzeln in die Gruppe eindringen, gebe es kaum feindliche Reaktionen, da „das fremde Einzelwesen wehrlos [ist] und ... ohne Gefahr absorbiert werden [kann]“. Erst wenn eine Anzahl Fremder zugleich in die Gruppe eindringt und da eine Fremdkolonie bildet, stellen sich die vollen Spannungserscheinungen ein, die wir sonst nur am Rand, der normalen Berührungsstelle, wahrnehmen. So manifestiert sich das, was man gewöhnlich als Fremdenhass andeutet.“⁷⁰ Zu einer besonderen Form der Randspannung komme es hingegen erst, wenn Mitglieder einer minoritären Gruppe

nicht mehr lokal geschlossene Komplexe bilden, sondern in irgendwie losgelösten und isolierten Teilen unter großen Gegengruppen gleicher Kategorie versprengt sind. Der versprengte Gruppenteil berührt dann mit allen seinen Individuen die Gegengruppe; er besitzt, in schroffem Gegensatz zu dieser, keinen in relativer Ruhe befindlichen Kern; er ist in seiner Gesamtheit Gruppengrenze, eine Häufung nur von Vorposten, lebt also in seiner ganzen Ausdehnung und fortwährend in einem stark erhöhten Spannungszustand.⁷¹

⁶⁸ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenercheinung (wie Anm. 21), S. 130.

⁶⁹ Vgl. Bernstein, Antisemitismus als Gruppenercheinung (wie Anm. 21), S. 163f.

⁷⁰ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenercheinung (wie Anm. 21), S. 164.

⁷¹ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenercheinung (wie Anm. 21), S. 166.

Außerdem sei in dieser seltenen Konstellation der Gruppenantagonismen die kollektive Haftbarmachung, von der ähnlich wie von der Vorstellung der Kollektiveigenschaften, in der „normalen“ Konstellation beide Seiten Gebrauch machten, einseitig zugunsten der Majoritätsgruppe verschoben.⁷² Die Lage der schwachen Minoritätsgruppe sei, so Bernstein, in jeder Hinsicht tragisch, da sie sich fortwährenden Angriffen ausgesetzt sehe und mühsam ausschließlich mit Selbsterhaltung beschäftigt sei – sich also in einer Situation der Verfolgung befinde.⁷³ Diese Lage – und das sei die schlimmste Folge der fatalen Situation schwacher Minoritätsgruppen – könne den Existenzwillen untergraben und zur Aufgabe alles Eigenen zugunsten des Begehrens und Überhörens alles Fremden führen. Besonders wenn sich die Lage für die schwache Minoritätsgruppe entspanne und der Verfolgungsdruck nachlasse, werde ihre Tragik auf die Spitze getrieben:

Gerade wenn sich die Beziehungen zeitweise etwas gebessert haben, bemächtigt sich der verfolgten Minoritätsgruppe das Grauen vor neuer Verfolgung; erst dann überfällt sie der ganze Jammer seelischer Versklavung; sie verliert den Willen zur eigenen Existenz, und ihre Mitglieder begehren, in die herrschende Majoritätsgruppe aufgenommen zu werden. Diese weist aber gerade dann aus den natürlichen Instinkten ihres Superioritätsgefühls die Aufnahme der Verachteten, die sich nun auch noch verächtlich machen, mit dem größten Nachdruck ab. Die Antagonie zeigt uns nunmehr eine verbissene, immer aggressivere Feindschaft und grenzenlose Verachtung auf der Majoritätsseite, die von der Minorität mit Bewunderung und ausgesprochener Zuneigung beantwortet wird; die Antagonie bekommt den Charakter des Widernatürlichen, des Perversen.⁷⁴

Charakteristisches Merkmal dieser Perversion des Gruppenantagonismus war nach Bernstein die Rolle des Sündenbocks der minoritären Gruppe. Sie sei leicht erreichbar und wehrlos gegen die Äußerung jeglicher Hassressentiments. Sie biete so eine einfache Möglichkeit zur Äußerung der Hassgefühle. Dies steigere ihre potentielle Gefährdung, da die tatsächliche Hassäußerung nach Bernstein wesentlich von der Möglichkeit zur Äußerung abhängt.

Der Mythos der schlechten Eigenschaften, die Vorstellung von der Minderwertigkeit der anderen Gruppe, steige ins Grauenhafte, da sie Hassgefühle in besonderem Maße auf sich ziehe. Dies sei bei ethnischen Minoritätsgruppen besonders frappierend, „weil ihre Andersartigkeit in den Tiefen andersartiger, wesensungleicher, kurz fremder Blutgemeinschaft ruht“.⁷⁵ Für Bernstein spielte bei diesem

⁷² Vgl. Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 168.

⁷³ Es ist auch eine Situation der starken Minoritätsgruppe denkbar, die über die Machtmittel verfügt, die Majoritätsgruppe zu dominieren. Diese Variante kann hier aber vernachlässigt werden, da sie für Bernsteins Argumentation in Bezug auf den Antisemitismus keine Rolle spielt.

⁷⁴ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 169.

⁷⁵ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 170.

Fremdheitsbegriff gar keine Rolle, welche Gruppe länger auf einem bestimmten geografischen Territorium lebte. Denn ausschlaggebend war lediglich der Bezug zur Gruppe: Fremd sei jemand, wenn er sich innerhalb einer Gruppe befinde, „die nicht seine ist“.⁷⁶

In der Assimilation sah Bernstein im direkten Gegensatz etwa zu Constantin Brunner keine Lösung, sondern im Gegenteil eine Verschärfung des Problems. Zum einen reagiere die majoritäre Gruppe auf „Anbiederung“ gerade mit Überempfindlichkeit, zum anderen würden die Anpassungsbestrebungen der Minderheit jegliche Vorstellung vom Wertvollen des Eigenen überformen, was letztlich im jüdischen Selbsthass münde – ein weiterer tragischer Effekt dieser Gruppenkonstellation.⁷⁷ Das, was man als positive Entwicklung für die Situation der Juden ansehen könnte – die Emanzipation –, habe diese Tendenzen erst ermöglicht. Hatten die Juden, nach Bernsteins Darstellung, bis zur Emanzipation nur relativ wenig von ihrem Selbstbewusstsein und ihrem nationalen Existenzwillen eingebüßt, folgte ihr die Verwerfung alles Jüdischen und Verherrlichung alles Nicht-Jüdischen, nicht nur innerhalb der Reformbewegung, wie Bernstein betont.⁷⁸ Dieses vorbildliche Verhalten und diese defensive Bereitschaft zur Anpassung „verursachen nur die Notwendigkeit gesuchterer und phantastischer Feindschaftsvorwände“.⁷⁹

Das menschliche Wesen, so schloss Bernstein seine Ausführungen, könne nicht geändert werden. Wohl aber die unheilvolle Gruppenkonstellation:

Eine Umgruppierung menschlicher Massen dagegen ist keine Unmöglichkeit. [...] Kann man dieser Konstellation ein Ende machen, dann ist auch der Antisemitismus mit all den charakteristischen Erscheinungen, welche die jüdische Diasporageschichte zu einem ununterbrochenen Leidensweg gemacht haben, endgültig liquidiert.⁸⁰

Der Zionismus war für Bernstein nicht nur eine Antwort auf den Antisemitismus, weil ein eigener jüdischer Staat Schutz und Selbstbestimmung garantiere, sondern weil durch die räumliche Trennung der Gruppen der Antisemitismus selbst verschwinden würde.

76 Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 170.

77 Vgl. Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 214.

78 Vgl. Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 215.

79 Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 220.

80 Bernstein, Antisemitismus als Gruppenerscheinung (wie Anm. 21), S. 222.

Kontextualisierung II – Bernsteins Bezüge: Zionismus

Bernsteins Argumentation, dass der Antisemitismus keine rationale Ursache habe und somit auch nicht durch den „zwanglosen Zwang“ des besseren Arguments, kurz: durch Aufklärung, zu beseitigen sei, ging auf Reflexionen zum Judenhass früher zionistischer Denker zurück. Schon Leon Pinsker – Zionist avant lettre – war davon ausgegangen, dass kein konkretes, reales Merkmal die Judeophobie hervorbringe, sondern die anormale Situation der Juden. Dies hatte er in seiner Schrift *Autoemancipation* aus dem Jahre 1882 dargelegt, eine der „folgenreichsten Abhandlungen im modernen jüdischen Denken“, wie Shelomoh Avineri schreibt. „Sie wurde zu einem Meilenstein in der Entwicklung des jüdischen Nationalismus.“⁸¹ Piskers Schlussfolgerungen – in anderen Worten und ohne das theoretische Reflexionsgebäude – entsprachen bereits im Wesentlichen denen Bernsteins: Die Juden bräuchten ein eigenes Heimatland, wobei Pinsker dabei geografisch noch nicht unbedingt Palästina vorschwebte, und jeder würde die Jüdinnen und Juden fortan als ein normales Volk ansehen, folglich würde die „Judeophobie“ verschwinden.⁸² Bereits Pinsker hatte als Ursache für den Judenhasse ein strukturelles Problem der modernen Gesellschaft ausgemacht. Auch für ihn war der Antisemitismus ein Ergebnis der Lebensweise des Volkes der Juden ohne Nation innerhalb „fremder“ Nationen. Es ist nicht geklärt, ob Bernstein Piskers Schriften kannte. Bei einem zionistischen Aktivisten und jüdischen Intellektuellen wie Bernstein kann man es vermuten. In jedem Falle goss Bernstein das von Pinsker formulierte Rezept gegen die Judenfeindschaft in ein mal mehr, mal weniger kohärentes theoretisches Konzept und versuchte, ihm eine wissenschaftliche Evidenz und Legitimation zu verleihen. Die Argumentationsfigur aber tauchte in zionistischen Diskussionen schon vor der Schrift Bernsteins wiederholt auf.

Bei einer anderen, heute vergessenen Publikation waren die Ähnlichkeiten in der Argumentation so frappierend, dass man davon ausgehen kann, dass Bernstein sie kannte. Sie stammte aus der Feder Kurt Blumenfelds. Blumenfeld ist für seine Aktivitäten in der deutschen zionistischen Bewegung bekannt. Ab 1909 leitete er die Abteilung „Propaganda“ der Zionistischen Vereinigung für Deutschland (ZVfD) und war damit der erste Berufsfunktionär dieser Organisation.⁸³ 1915

81 Avineri, Shelomoh: *Profile des Zionismus: die geistigen Ursprünge des Staates Israel*. Gütersloh 1998. S. 93.

82 Vgl. Avineri, *Profile* (wie Anm. 81), S. 97.

83 Vgl. Hackeschmidt, Jörg: *Von Kurt Blumenfeld zu Norbert Elias: die Erfindung einer jüdischen Nation*. Hamburg 1997. S. 29.

schrrieb Blumenfeld in seinem Aufsatz „Antisemitismus“, der ein Jahr später in der Aufsatzsammlung *Zionistische Betrachtungen* erschien:

Der Gegensatz der Nationen äußert sich vornehmlich als Randspannungsgefühl. Die nationalen Zentren bleiben unberührt. Die Nationen verstehen und würdigen sich in der Fülle ihrer Leistung. Sie hassen sich an der Peripherie ihrer Territorien. Auch der Antisemitismus ist nichts anderes als ein höchst intensives Randspannungsgefühl. Überall bilden die Juden Grenzen, überall berühren sie sich mit den anderen, nirgends gibt es einen Ort, wo jüdisches Leben in unberührter Kraft sich entwickelt, wo die Fülle der Leistungen entsteht, die auch von Fremdesten gewürdigt werden kann. Deshalb ist der Antisemitismus so allgemein und so stark und so schmerzlich für uns.⁸⁴

Für Blumenfeld lag die Lösung des Problems ebenfalls in einer eigenen Nation der Juden. „Das Zusammenfassen aller jüdischen Kräfte zur großen Tat des neuen jüdischen Lebens in Palästina, an dessen Glanz und lebendigem Schaffen ein jeder Jude sein Teil hat, das bedeutet die Überwindung der furchtbaren Verachtung der Jahrtausende.“⁸⁵ Max Goldmann, als liberaler Rabbiner in Leipzig ein politischer Gegenspieler Blumenfelds, merkte in seiner Schrift *Vom Wesen des Antisemitismus* zu Blumenfelds Überlegungen 1920 an, sie seien zwar ein „recht klug erdachte[r] Versuch“, der davon ausgehe, dass „die Zerstreuung die Oberfläche der Judenheit, die mit der Welt in Berührung kommt, bedeutend vergrößert, daß dann an den Grenzen eine gewisse Spannung entstehen müsse und daß diese die ewige Ursache unsanfter Berührung und damit der Feindschaft der Welt sei“.⁸⁶ Aber er schreibt weiter: „Man erkennt leicht, daß das Dogma von der nationalen Vereinigung als Retter des Judentums der Vater dieser Anschauung ist [...]“.⁸⁷ Den gleichen Eindruck kann man bei Bernsteins Analyse haben. Zu zielstrebig schnurrte alles auf diese eine Lösung zusammen, als dass man nicht davon ausgehen müsste, Bernstein hätte sie von Anfang an vor Augen gehabt.

Gruppensoziologie Simmels

Anleihen an geltende zeitgenössische Erkenntnisse aus der Biologie, der Physik oder der Chemie findet man bei nahezu allen Klassikern der Soziologie. Dem lag zum einen die Vorstellung zugrunde, auch soziale Wirklichkeit sei gesetzhaft und erschöpfend erklärbar. Zum anderen wollte man ja gerade als Wissenschaft anerkannt werden, und zu diesem Anspruch gehörten in den 1920er Jahren Kate-

⁸⁴ Blumenfeld, Kurt: *Zionistische Betrachtungen*. Fünf Aufsätze. Berlin 1916. S. 24.

⁸⁵ Blumenfeld, *Zionistische Betrachtungen* (wie Anm. 84), S. 26.

⁸⁶ Goldmann, Felix: *Vom Wesen des Antisemitismus*. Leipzig 1920. S. 10.

⁸⁷ Goldmann, *Wesen des Antisemitismus* (wie Anm. 86), S. 10.

gorien wie Exaktheit und Eindeutigkeit. Bernstein schrieb 1951 rückblickend, er habe versucht, sich einem gesellschaftlichen Prozess in etwa so zu nähern, wie es bei chemischen und physikalischen Prozessen wissenschaftliche Praxis gewesen sei.⁸⁸ Bernsteins Biologismen und seine teilweise schematische Darstellung, die heute überholt und geradezu unwissenschaftlich wirken, konnten damals also als auf der Höhe der Zeit, das heißt als modern, erscheinen. Evident sind die Bezüge zwischen Bernsteins Versuch einer Soziologie des Judenhasses und Georg Simmels soziologischem Vokabular. Simmel, einer der Klassiker und Mitbegründer der modernen analytischen Soziologie,⁸⁹ dachte die Vergesellschaftungsprozesse wesentlich als Wechselwirkung, und zwar vor allem, wenn auch nicht nur zwischen Gruppen.

Bernsteins Argumentation scheint sich wesentlich auf Georg Simmels Ausführungen zur Gruppensoziologie zu beziehen. Für Simmel war die formale Soziologie, die sich mit den Wechselwirkungen zwischen in Gruppen vergesellschafteten Individuen beschäftigt, die Königsdisziplin der Soziologie und damit die eigentliche. Simmel befand sich noch in einer Position, die Soziologie als eigenständige Wissenschaft, die sich vor allem durch einen exklusiven Gegenstand auszeichnete, legitimieren zu müssen. Die Soziologie war in den 1920er Jahren zumindest in Deutschland noch nicht nachhaltig etabliert. Um sich als eigenständige Wissenschaft zu etablieren und zu legitimieren, erschien Simmel die „Gesellschaft“ als Gegenstand der Soziologie als zu allgemein.⁹⁰

Der Begriff, den Simmel als Alleinstellungsmerkmal der Soziologie etablieren wollte, war der der „Wechselwirkungen“ zwischen Menschen. In seiner populärwissenschaftlichen Schrift *Grundfragen der Soziologie* – die im Gegensatz zu seiner *Großen Soziologie* für ein breites Publikum bestimmt war, aber deren theoretischen Ansatz zusammenfasste – bestimmte Simmel die grundlegenden Frage der Soziologie folgendermaßen: „Was geschieht mit den Menschen, nach welchen Regeln bewegen sie sich, nicht insofern sie die Ganzheit ihrer erfaßbaren Einzelexistenzen entfalten, sondern sofern sie vermöge ihrer Wechselwirkungen Gruppen bilden und durch diese Gruppenexistenz bestimmt werden?“⁹¹ Im Zentrum der Untersuchungen Simmels standen also Wechselwirkungen, die zum einen zur Gruppenbildung führten. Zum anderen hätten diese Vergesellschaftungsformen nicht nur Rückwirkungen auf die Individualität der Subjekte, sondern würden diese bestimmen. Wie dieses Zitat verdeutlicht,

⁸⁸ Vgl. Bernstein, Jew-Hate as a Sociological Problem (wie Anm. 1), S. 9f.

⁸⁹ Vgl. Becher, Heribert J.: Georg Simmel. Die Grundlagen seiner Soziologie. Stuttgart 1971. S. 7.

⁹⁰ Simmel, Georg: Grundfragen der Soziologie. Berlin; Leipzig 1917. S. 10f.

⁹¹ Simmel, Grundfragen der Soziologie (wie Anm. 90), S. 15.

waren die Individuen in ihrer Einzelexistenz zumindest für die Soziologie kein relevanter Erkenntnisgegenstand. Das Individuum sei weder die letzte Erkenntnisebene noch unabhängig von seiner Umwelt. „Es ist nicht einmal wahr, daß mit der Erkenntnis der individuellen Ereignisreihen die unmittelbare Wirklichkeit ergriffen wäre.“⁹² Vielmehr sei der Untersuchungsgegenstand abhängig vom Erkenntnisinteresse. „Nur die besonderen Zwecke des Erkennens entscheiden, ob die unmittelbar erscheinende oder gelebte Realität auf ein personales oder kollektives Subjekt hin befragt werden soll.“⁹³

Damit wandte sich Simmel gegen eine solche Geisteswissenschaft, die alles auf die Intention und Geschehnisse großer historischer Subjekte reduziert. Sprache, Religion, Staatsbildung und die gesamte materielle Kultur seien bisher „auf die ‚Erfindung‘ einzelner Persönlichkeiten zurückgeführt“ worden.⁹⁴ Dies ändere sich grundlegend durch den von der Gruppensoziologie implizierten Perspektivenwechsel: „Die Einsicht: der Mensch sei in seinem ganzen Wesen und allen Äußerungen dadurch bestimmt, daß er in Wechselwirkung mit anderen Menschen lebt – muß allerdings zu einer neuen Betrachtungsweise in allen sogenannten Geisteswissenschaften führen.“⁹⁵ Mit seiner Distanzierung von Versuchen, das Phänomen Antisemitismus mithilfe historischer (Einzel-)Ereignisse zu erklären, und seiner programmatischen Ankündigung, dieses Phänomen jenseits der Kategorien Schuld und Verantwortung verhandeln zu wollen, vor allem aber mit seiner Betonung der Rolle von Kollektiven, „Gruppen“, knüpfte Bernstein an die formale Soziologie Simmels an. Es ging Simmel um Gesetzmäßigkeiten, die in unterschiedlichen historischen, sozialen und kulturellen Kontexten immer wieder auftauchten und auf die gleiche Art und Weise funktionierten. Dabei handelte es sich um keine streng kausalen Gesetze, sondern vielmehr um Definitionen von Möglichkeiten, Grenzen und Beschränkungen der sozialen Wechselwirkungen. „Sie bestimmen, was oder was nicht in der sozialen Wechselwirkung geschehen kann, solange sie gemäß einer spezifischen Form vonstatten geht.“⁹⁶

In Simmels Konzeption von Vergesellschaftung spielte die Vorstellung vom Kampf ums Überleben, abgeleitet von Darwin, eine wesentliche Rolle. Die Ansicht, das menschliche Leben bestünde in erster Linie aus Konflikten und Zusammenstößen, war also keine private Ansicht, die Bernstein in seiner Theorie verbreitet. Vielmehr handelte es sich um ein hegemoniales Narrativ der Sozio-

⁹² Simmel, Grundfragen der Soziologie (wie Anm. 90), S. 11.

⁹³ Simmel, Grundfragen der Soziologie (wie Anm. 90), S. 12.

⁹⁴ Simmel, Grundfragen der Soziologie (wie Anm. 90), S. 17.

⁹⁵ Simmel, Grundfragen der Soziologie (wie Anm. 90), S. 16f.

⁹⁶ Münch, Richard: Soziologische Theorie. Band 1: Grundlegung durch die Klassiker. Frankfurt/Main 2002. S. 213.

logie seiner Zeit, die auf Herbert Spencer zurückging. Nicht nur Apologeten der konservativen Revolution oder faschistische Bewegungen führten das Wort des „Kampfes um das Dasein“ im Munde.⁹⁷ Man fand diese Vorstellung der Vergesellschaftung auch bei Simmel. Er schrieb zum Kampfcharakter des Lebens:

Der Kampfcharakter, den die unmittelbare Erfahrung an dem Leben des Individuums erkennen läßt, setzt sich gleichsam unterhalb und oberhalb der seelischen Existenz fort. Die physiologischen Vorgänge innerhalb unsres Körpers bieten das gleiche Bild eines unaufhörlichen Kampfes. Auch die Selbsterhaltung des physischen Lebens ist niemals ein unbewegtes Beharren, sondern eine Aktivität im Überwinden von Widerständen eine Bildung von Gegengiften gegen die im Körper selbst erzeugten Giftstoffe, ein Reagieren gegen Angriffe, die ohne den gegen sie eingesetzten Widerstand sofort zu Zerstörungen werden würden. Und dies sind die allgemeinen Formen, in denen auch die überindividuellen Gebilde ihr Leben führen.⁹⁸

Simmel selbst war beeinflusst von Ludwig Gumplowicz, einem heute weit weniger bekannten Klassiker und Mitbegründer der europäischen Soziologie.⁹⁹ Gumplowicz etablierte das sozialdarwinistische Denken in der Soziologie und kombinierte es mit dem Konzept der Gruppe. Geschichte sei, so Gumplowicz, „nur eine Summe von Gruppen-Actionen und Reactionen“.¹⁰⁰ Mit einiger Berechtigung kann man Gumplowicz als den „Entdecker der Relevanz sozialer Gruppen für die gesamte soziologische Analyse“ verstehen.¹⁰¹ „Der Rassenkampf um Herrschaft in allen seinen Formen, in den offenen und gewalttätigen, wie in den latenten und friedlichen“, so Gumplowicz, sei „daher das eigentlich treibende Prinzip, die bewegende Kraft der Geschichte“.¹⁰² Ganz im Sinne Bernsteins führt er bereits aus:

Denn erstens, was im Menschen denkt, das ist gar nicht er – sondern seine soziale Gemeinschaft, die Quelle seines Denkens liegt gar nicht in ihm, sondern in dem sozialen Medium, in dem er lebt, in der socialen Atmosphäre, in der er atmet, und er kann nicht anders denken, als so, wie es aus den in seinem Hirn sich concentrierenden Einflüssen des ihm umgebenden socialen Mediums Nothwendig sich ergibt. [...] Dabei spielt das Individuum nur die Rolle des Prismas, das die Strahlen von außen empfängt und nachdem es dieselben nach festen Gesetzen gebrochen hat, wieder in eine bestimmte Richtung und in bestimmter Farbe wieder durchläßt. [...] Wer ist es nun, der hier denkt, fühlt, schmeckt – ist es das Indi-

⁹⁷ Vgl. Becher, Georg Simmel (wie Anm. 89), S. 6f.

⁹⁸ Simmel, Georg: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung* [1908]. Frankfurt a. M. 2013. S. 556.

⁹⁹ Vgl. Becher, Georg Simmel (wie Anm. 89), S. 7.

¹⁰⁰ Gumplowicz, Ludwig: *Die soziologische Staatsidee*. Innsbruck 1902. S. 205.

¹⁰¹ Goetze, Dieter: *Die Staatstheorie von Ludwig Gumplowicz*. Heidelberg 1969. S. 141.

¹⁰² Gumplowicz, Ludwig: *Der Rassenkampf: soziologische Untersuchungen* [1883]. Saarbrücken 2007.

viduum? Nein! Es ist die sociale Gruppe, es sind ihre Gedanken, ihre Anschauungen – also auch ihre Absichten und Zwecke, ihr Ziele und ihre Handlungen.¹⁰³

Was bei Simmel ein Möglichkeitsraum, war bei Gumpłowicz allerdings ein streng kausales Gesetz. Gumpłowicz ging von kausalen, wiederkehrenden und gesetzlichen Entwicklungen aus. Das Individuum sei nur als Teil der Gruppe für soziale Prozesse relevant. Die Handlungen der Gruppen seien viel leichter berechenbar als die individuellen.¹⁰⁴ Mit dieser Einsicht könne die Soziologie sogar gesellschaftliche Entwicklungen voraussagen. Ihr Gegenstand ist „nicht der Einzelne“, sondern

ein System von Bewegungen sozialer Gruppen, die eben solchen ewigen unabänderlichen Gesetzen folgen, wie die Sonne und Planeten und deren Bewegungen, gegenseitiges Verhalten, Sichbekämpfen und Vereinigen, Aneinanderprallen und Auseinanderstieben aus der Erkenntnis dieses obersten Gesetztes, welches das soziale Weltsystem beherrscht, erklärt, ja sogar voraus berechnet werden kann.¹⁰⁵

Das Individuum ist dabei folgerichtig – in aller Regel entgegen der eigenen Selbstwahrnehmung – in Denken und Handeln unfrei und absolut abhängig von der Gruppenmentalität und im Grunde nicht in der Lage, unabhängig von ihr zu denken oder gar zu handeln.

Ob Bernstein Gumpłowicz' Überlegungen im Original gelesen hat oder vermittelt über Simmel – dessen Theorie allerdings vielschichtiger und weit weniger naturwissenschaftlich kausalistisch und monistisch war als diejenige Gumpłowicz' –, ist heute nicht mehr eindeutig zu klären. Aber aufgrund genau dieser charakteristischen Übereinstimmung zwischen den Theorien Bernsteins und Gumpłowicz' kann davon ausgegangen werden, dass Gumpłowicz' soziologische Staatsidee, in der sein Gruppenkonzept aufgehoben ist, eine wesentliche Inspiration für Bernsteins Soziologie des Judenhasses darstellte. Sowohl für Simmel als auch für Bernstein und Gumpłowicz war das Individuum zumindest kein Gegenstand soziologischer Untersuchung, die Vorstellung von Gesellschaft, die sich im Wesentlichen durch den Kampf zwischen in verschiedenen Gruppen vergesellschafteter Individuen auszeichnet, hingegen zentral. Bernhard Schäfers muss also zugestimmt werden, wenn er zu der Einschätzung kommt, dass „die Verwendung des Gruppenbegriffs [...] im Anfangsstadium der Soziologie-Geschichte theoretisch wie ideologisch überfrachtet [ist]; er ist sowohl gegen

103 Gumpłowicz, Ludwig: Grundriss der Sociologie. [O.O.] 1885. S. 167–169.

104 Vgl. Goetze, Staatstheorie von Ludwig Gumpłowicz (wie Anm. 101), S. 14.

105 Gumpłowicz, Ludwig, zitiert nach: Goetze, Staatstheorie von Ludwig Gumpłowicz (wie Anm. 101), S. 14.

die damals vorherrschende individualistische, die organizistische wie gegen die klassentheoretische (marxistische) Theorie über das Soziale gerichtet“.¹⁰⁶

Kritische Würdigung

Ob Bernsteins Ausführungen den Ansprüchen einer soziologischen Theorie genügen oder nicht, ist wohl eher eine perspektivische als eine absolute Frage. Auf jeden Fall stellt sich die Frage nach theorieimmanenter Kohärenz. Historisch gefragt, scheint mir die Frage einfach zu beantworten: Die Zeitgenossen haben Bernsteins Selbstverortung als Soziologe nicht in Frage gestellt, und dies mit gutem Grund. Seine gruppensoziologischen und sozialdarwinistischen Bezüge waren im Wesentlichen auf der Höhe der Zeit und galten als wissenschaftlich. Simmels Grundsatzschrift, die der Soziologie im Wesentlichen die Aufgabe zuweist, Wechselwirkungen zwischen in Gruppen vergesellschafteten Menschen zu untersuchen, lag keine zehn Jahre zurück. Allerdings fällt Bernstein durch sein naturalistisches und streng gesetzhaftes Verständnis der Gruppenfunktion hinter Simmel zurück und knüpft eher an Gumpowicz' Überlegungen an. Bernsteins Selbsteinschätzung aus den 1950er Jahren, seiner Zeit voraus gewesen zu sein, muss in dieser Hinsicht widersprochen werden.

Perspektivisch kann dieser Gruppenfunktionalismus auf verschiedene Arten kritisiert werden. Aus einer historisch-materialistischen Perspektive zum Beispiel wäre anzumerken, dass Bernstein die Dialektik von subjektivem, menschlichem Handeln und objektiven sozialhistorischen Gegebenheiten nicht berücksichtigt. Er unterschätzt damit systematisch die Rolle des Individuums als Mittler zwischen beidem und überschätzt hingegen die Gruppe. Mit seiner Schmerztheorie naturalisierte Bernstein ganz folgerichtig das gesellschaftliche Phänomen. Er kann so nicht erkennen, dass der Mensch ein durch und durch gesellschaftliches Wesen ist, es also weder unmittelbar aus seinen individuellen Fähigkeiten noch aus seiner unmittelbaren Natürlichkeit entsteht. Die historischen Bedingungen, durch die die Individuen sich als gesellschaftlich bestimmte vorfinden, werden so ausgeblendet.

Theorieimmanent löste Bernstein seine Absicht, den Ursprung des Antisemitismus jenseits von Sein und Handeln der jüdischen Bevölkerung zu klären, weitgehend ein. Seine Behauptung, dass jeglicher Schmerz ausagiert werden müsse und dass es die wesentliche Funktion jeder Gruppe sei, diesem Ausagieren eine

¹⁰⁶ Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Einführung in die Gruppensoziologie. Geschichte – Theorien – Analysen. Heidelberg; Wiesbaden 1994. S. 27.

Richtung zu geben, sind jedoch Setzungen, die nicht weiter begründet werden und so ohne Weiteres bezweifelt werden können. Zentral bleibt dabei Bernsteins Feststellung, dass der Hass die Eigenschaften erst als schlechte erscheinen lasse. Grund für die spezifisch antisemitische Form der Hassgefühle sei eine spezielle Gruppenkonstellation. Auf dieser Ebene wird dann die Verantwortung für die Überwindung des Antisemitismus wiederum den Jüdinnen und Juden zugesprochen: Die jüdische Minderheit sollte die Mühen und Unwägbarkeiten auf sich nehmen, sich einen eigenen Nationalstaat zu schaffen, dann werde der Antisemitismus schließlich von selbst verschwinden. Darin wird das Problem des Antisemitismus wieder zu einem jüdischen und nicht zu einem der Antisemiten. Man könnte deshalb behaupten, dass es Bernstein letztendlich nicht gelang, das Spezielle des Antisemitismus ohne etwas „spezifisch Jüdisches“ zu erklären; allerdings bezog dies sich nicht mehr korrespondenztheoretisch auf individuelles Handeln und Sein von Jüdinnen und Juden, sondern auf die spezifische Gruppenlage. Die Einsicht jedenfalls – wer Antisemitismus verstehen will, schaue sich die antisemitische Mehrheitsgesellschaft an – bleibt entscheidend, hinter die das Nachdenken über den Antisemitismus heute nicht mehr zurück fallen sollte.